

## Dual Drive

# BALDRINGER

Endlich gibt es eine Antwort auf die Frage: Wie mache ich aus meinen Lieblings-Verstärker einen Drei-Kanaler? Dirk Baldringer aus Leverkusen bietet mit dem Dual Drive einen hochwertigen Gitarren-Peamp im handlichen Fußtreter-Format. Sein Geheimnis heißt „Analog-Tube-Modeling“, eine eigens entwickelte Röhren-Simulation.



Es sind wohl unzählige Marshall-Amps, die seit circa 1982 über Dirk Baldringers Werkbank zwecks Multi-Channel-Tuning gewandert sind. Es war in der Tat eine Spezialität des Leverkusener Technikers und Ton-Ingenieurs, einkanalige Marshalls mit unterschiedlichen Gain- und Master-Reglern zu bestücken. Ein Baldringer-Tuning gehörte zu den Vorreitern der Mehrkanal-Shredder-Liga, die heute Boliden wie Mesas Triple Rectifier, Bogners Ecstasy oder Diezels VH-4 hervorbringt. Dirk Baldringer hätte nun ohne weiteres auch einen Vier-Kanaler entwickeln können, einen richtig großen Baldringer-Amp. Viele Kunden hätten sich das sicher gewünscht. Den hohen Ansprüchen des Leverkuseners standen jedoch zu viele Stolpersteine im Wege. Man hätte für ein solches Projekt nur die besten Bauteile und Transformatoren gebrauchen können. Theoretisch möglich, aber sehr teuer. Außerdem zeigte sich Baldringer das ein oder andere Mal enttäuscht über das aktuelle Röhrenangebot. Für einen High-Gain-Amp forderte er einfach mehr Qualität und Beständigkeit. Also vertiefte er sich in eine

seiner Meinung zu Unrecht als unpopulär bezeichnete Technik: Halbleiter-Schaltungen, die den gewünschten Röhrenklang so gut wie möglich simulieren sollten. Warum auch nicht? Schließlich schwärmen ganze Generationen von Gitarristen auf bestimmte Germanium-Transistoren oder geheimnisvolle Fußtreter, die eine „amtliche Zerre“ liefern - alles in Halbleiter-Technik. Als Prototyp entwickelte er einen dreikanaligen Gitarrenverstärker für einen lokalen Studio-Gitarristen, praktisch Baldringers kühne Version eines Dreikanalers. Das Ergebnis war so gut, dass sich die verzweigten Gehirnwindungen des „Düsenribs“ in Bewegung setzten, wie man solch ein Konzept populistischer und bezahlbarer gestalten könnte. Die Idee zum Dual Drive war damit geboren. Baldringer wollte seine Schaltung in einem handlichen Gehäuse unterbringen, damit man auch seinen einkanaligen Club-Amp im Handumdrehen zum Dreikanaler ausbauen kann.

Udo Pippert

### konstruktion

Die eigentliche Konstruktion des Dual Drives ist und bleibt natürlich Dirk Baldringers Geheimnis. Damit ein Halbleiter wirklich nach Röhre klingt, muss man technisch gesehen eine siebenköpfige Hydra besiegen. Eine Aufgabe, die man nur mit einer guten Portion Kreativität, einem tiefen Griff in die Trickkiste und reichlich Erfahrung zu bewältigen weiß. Nur soviel verrät der Meister selbst. Es handele sich im Prinzip um einen diskreten Schaltungsaufbau mit klassischen Verstärkerstufen. Der Rest sind Einzelheiten für die Patentschriften. Der Dual Drive ist längst „patent applied for“, denn dieses Pedal ist kein salopper Tuning-Service für rechts-



und linksrheinische Stammkunden. Baldringer hat durchaus den Weltmarkt im Visier. Und da muss wirklich an alles gedacht werden. Daher hat sich die Entwicklung dieses Konstruktes zur endgültigen Reife auch hingezogen. Rom wurde schließlich auch nicht an einem Tag erbaut. Die durchweg positiven Kritiken beim Internetforum „Harmony Central“ oder dem gern um Rat gefragten „Diet-side“ sind längst überholt. Schnee von gestern. Der Dual Drive wurde seitdem permanent aktualisiert, CE-Norm-konform und „Heavy Duty“. Vor allem die Resonanz aus dem Gitarristen-Lager hat Baldringer interessiert. Was sagen die Dual Drive-Pioniere? Wo liegen die Stärken und Schwächen und vor allem: Wie funktioniert das Ton-Spektrum? Auch meine Version des Preamps steht schon seit einem Jahr bei mir zuhause. Nur fehlte noch das sprichwörtliche „Grüne Licht“ aus Leverkusen für einen Test. Erst jetzt sieht der Urheber die Zeit gekommen, um wirklich ein Urteil abzugeben. Daher haben wir jetzt ein brandneues Dual Drive zum Test bekommen.

Das Gehäuse wurde nochmals verstärkt (nun auch geeignet für alkoholisierte Heavy-Metal-Musiker mit Cowboy-Stiefeln), die Reglerplatte ist jetzt in ein schmales Weinrot getaucht. Die zwölf Regler wurden trittsicher eine Stufe tiefer gelegt. Außerdem spendierte Baldringer auf vielfachen Wunsch ein von außen zugängliches Batteriefach (9-V-Block). Das optisch-formale Gerüst steht somit auf festen Füßen.

Auch das technische Layout ist einfach zu verstehen. Dem Benutzer stehen zwei komplette Vorstufenblöcke zur Verfügung. (jeweils mit Gain, Master, Treble, Mid, Bass und Presence). Aktiviert wird der jeweilige Preamp über massive Fußschalter. Man kann die beiden Schalter als On/Off verwenden oder aber von einem Kanal auf den anderen schalten, sobald einer der beiden Kanäle aktiviert ist. Das erfolgt hier ohne jedes Nebengeräusch. Man hat beispielsweise mit einem clean eingestellten Fender Twin Reverb nun drei absolut unabhängige Kanäle zur Verfügung. Der erste Dual-Drive-Channel könnte dabei als Crunch- oder Boost-Stufe dienen, der zweite als Scream- oder Solo-Kanal. Das ist natürlich nur ein Beispiel von vielen möglichen Anwendungen. Um die enorme Vielseitigkeit des Dual Drive zu verstehen, lohnt sich der Blick ins Innere. Hier finden wir so genannte Jumper-Terminals, mit denen man pro Kanal zwischen High-Gain oder Low-Gain vorwählen kann. Die gleiche Möglichkeit finden wir für eine Treble-Boost-Schaltung, die dem Grundklang des

Dual Drive mehr Präsenzen verleiht. Dann folgt ein Terminal für Treble-Damping (Warmth), eine Höhenunterdrückung für beide Kanäle oder nur Kanal B (beispielsweise wenn dieser als Highgain-Kanal verwendet wird). Ein Trimpoti pro Kanal ermöglicht schließlich noch die Einstellung einer generalen Resonanzfrequenz, bildhafter dreht man hier etwa von Marshall nach Fender, von EL34 auf 6L6 oder von 2x10-Speakern auf 4x12. Mit diesem Regler sollte man die Justierung seines Dual Drives beginnen. Er gibt vor, welchen Grundcharakter der Preamp in Verbindung mit dem verwendeten Amp erzeugt. Perfekte Idee.

Beide Kanäle verfügen zudem über zwei Switcher (Mode) auf der Reglerplatte, die das Mittenspektrum der Kanäle beeinflussen. Mode 1 erinnert mehr an das typische Fender-Klangregel-Spektrum, Mode B mehr an die aggressivere und straffere Gangart à la Marshall. Nochmals eine Option zur besseren Anpassung an unterschiedliche Gitarren, Pickups, Amps oder einfach nur die Sound-Vorstellungen des Spielers.

Ein integrierter Buffer-Amp sorgt für niederohmige Signalwege auch bei üppigen Kabellängen. Allein dieses Feature freut den Board-geplagten Live-Musiker, denn Signalverluste gibt es beim Dual Drive absolut nicht zu beklagen, obwohl Dirk Baldringer zugibt, dass es sich nicht um eine so genannte „real bypass“-Schaltung handelt. Die Buffer-Amp-Lösung schien ihm wichtiger und praxistgerechter.

An der Stirnseite findet sich die Anschlussbuchse für ein handelsübliches Netzteil (z. B. Boss 9 - 24 Volt) sowie eine Klinkebuchse zum Anschluss einer MIDI-Steuerung. Auch daran wurde gedacht.

Der Gesamteindruck ist massiv und wertig. Baldringer verzichtete bewusst auf eine Auftragsproduktion in Fernost, die den Gesamtpreis vermutlich deutlich nach unten korrigiert hätte. „Made in Germany“ soll hier mehr bedeuten als ein kleiner Aufdruck auf dem Gehäuse. Denn die Kontrolle über die Qualität gibt man nicht so leicht aus der Hand. Sicher eines der wichtigsten Kriterien für die Entstehung des Dual Drives. Baldringer möchte vor allem kompromisslose Qualität liefern. Für „billig“ gäbe es eine Million andere Geräte, in deren harten Wettbewerb er sich keinesfalls einreihen müsse.

#### *praxis*

Für den Praxistest ist es wichtig, nochmals darauf hinzuweisen, dass es sich beim Dual Drive um einen vollwertigen Preamp handelt. Das handliche Format besitzt er nur zur besseren Integration in ein Fuß-Board.

Und genau so klingt das Konstrukt aus Leverkusen. Der Klang wird keinesfalls zugunsten irgendeiner Distortion-Interpretation verbogen oder vorgeformt. Der Dual Drive lässt sich mühelos auf Neutral-Stellung bringen. Das heißt, man kann einen der Kanäle so einstellen, als wäre er gar nicht im Signalweg (was natürlich wenig Sinn macht). Genau hier finden wir auch die ideale Startlinie für einen Test. Ab Stellung „neutral“ können beide Kanäle behutsam an ihre eigentliche Bestimmung herangeführt werden. Das Gitarrensinal bleibt dabei immer so groß und unverfälscht wie es für alle Sorten von Effekt-Geräten keineswegs selbstverständlich wäre. Der Dual Drive scheint nur zu veredeln, nicht zu verbiegen. Und das ist eigentlich schon das Resümee dieses Pedals. Jetzt kann man nach Herzenslust schrauben. Treble-Boost rein, High- oder Low-Gain aktivieren, die ideale Resonanzfrequenz ertasten usw. Diese Vorgänge machen unheimlich Spaß und nähren die Neugier nach mehr, denn der Dual Drive bietet eine dermaßen große Anzahl an brauchbaren Einstellungen, dass man ins Schwärmen geraten kann. Möchte man ihn beispielsweise als Distortion-Pedal für zwei unterschiedliche Gitarren verwenden, kein Problem. Kanal 1 könnte auf Stellung Low-Gain einer Les Paul zu amtlichen Marshall-Blues-Rock-Sounds verhelfen, während Kanal 2 mit einer Stratocaster in Stellung High-Gain, Treble-Boost On, singende Hendrix-Leadsounds abliefern könnte. Alles in einem Gerät. Die Low-Gain-Option erlaubt etwa einen Zerrgrad der an einen voll aufgedrehten Non-Master-Marshall erinnert. Ich sag einfach mal Gary Moore oder Angus Young. Die High-Gain-Option geht jedoch deutlich weiter. Man kann mühelos Van Halen nacheifern oder tiefer gestimmte Rhythmen shreddern, die dank der enormen Durchsichtigkeit der Preamps niemals matschig oder verwaschen geraten. Gleichzeitig lässt sich auch die heftigste Distortion mittels Volume-Poti der Gitarre wieder clean regeln. Fantastisch! Hervorzuheben ist hier auch die überzeugende Dynamik des Dual Drives. Er klingt immer direkt und knackig. Wie ein richtiger Amp. Sämtliche Distortion-Pedale, die ich zum Vergleich herangezogen hatte, brachten mehr Kompression und Mumpf. Ich denke da zum Beispiel an das legendäre Boss DS-1, den Tubescreamer oder einen Hughes&Kettner Tubeman. Der Dual Drive bleibt in punkto Dynamik stets der Sieger, ohne dabei hart oder unangenehm zu klingen. Sehr überzeugend!

Man könnte auch den Clean-Kanal eines mittelmäßigen Verstärkers der Club-Backline (etwa auf einer Session) mit einem

## Übersicht

**Fabrikat:** Baldringer

**Modell:** Dual Drive

**Herkunftsland:** Deutschland

**Typ:** Gitarren-Preamp, zweikanalig

**Anschlüsse:** Input, Output, MIDI, Netzteil und 9-V-Blockbatterie

**Regler (je Kanal):** Gain, Master, Treble, Middle, Bass, Presence

**Schalter (je Kanal):** Mode-Schalter zur Anpassung des Mittenspektrums

**Getestet mit:** Fender56 Relic

Stratocaster, Gibson 1959 Historic

Collection Les Paul, 1961 Fender Pro,

1966 Fender Blackface Showman,

1965er Marshall JTM-45, Fender

Custom Shop Tweed Twin

**Maße:** 215 x 77 x 152 BHT/mm

**Vertrieb:** Baldringer, D-51379 Leverkusen

[www.dual-drive.de](http://www.dual-drive.de)

**Preis:** ca. € 450

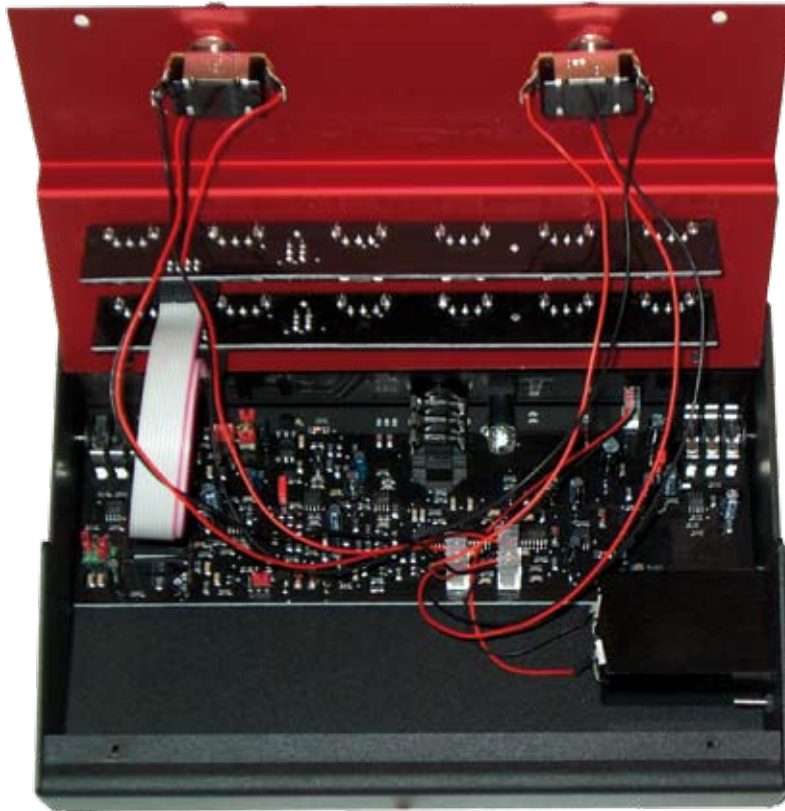
leichtem Röhren-Touch anwärmen und den zweiten Kanal als Solo-Sound verwenden. Die enorm effektive Klangregelung lässt es auch zu, etwa zwei völlig unterschiedliche High-Gain-Sounds zu kreieren. Triple Rectifier und DSL 100 in einem Gerät? Kein Problem!

Er reagiert auch völlig unbeeindruckt auf die Ansteuerung durch einen E-Bass. Die Nachformung eines übersteuerten Röhren-Amps gelingt auch hier überraschend perfekt, eben weil die Bässe immer klar und durchsichtig bleiben.

All das sind nur Beispiele für die enorme Bandbreite eines vorschaltbaren Preamps á la Dual Drive. Der Klangcharakter ist aufgrund der zahlreichen schaltbaren Optionen nur sehr schwer auf ein Stichwort zu reduzieren. Dennoch erkennt man ziemlich schnell Baldringers Erfahrung in Sachen Marshall-Sound, denn sobald man sich über ein gewisses Maß an Gain-Boost hinaus bewegt, kommen die typischen Marshall-Klangfarben ins Spiel. Der Mode-Schalter ermöglicht dabei den Wechsel zwischen der weicheren JTM45- und der aggressiveren JMP-Gangart. Klasse! Letzterer sorgt bei Soli auf jeden Fall für mehr Durchsetzungskraft. Mode 1 erinnert vielleicht etwas mehr an den soften Lukather-High-Gain-Ton. Eine Erweiterung zu einer

ganzen Modellreihe wäre laut Baldringer in Zukunft durchaus möglich. Man könnte etwa einen Dual Drive mit typischer Fender-Einfärbung oder mit einem bluesigen Dumble-Charakter kreieren. All das ließe sich mit Analog-Tube-Modeling verwirklichen.

Es fällt schwer für einen Test wie diesen Referenzen zu finden. Denn im Fußtreter-Lager wird man kaum fündig. Der Dual Drive kann und will nicht mit dem Lieblings-Verzerrer konkurrieren. Effektgeräte sind und bleiben Teil des persönlichen Ausdrucks und damit Geschmacksache. Interessanter wird es, vergleicht man einen 1966er Blackface Dual Showman plus Dual Drive



mit einem modernen Dreikanaler, gleichgültig welcher Herkunft. Hier zeigt sich sehr schnell die enorme wirtschaftliche Gefahr, die vom Dual Drive ausgeht, denn er verwandelt den edlen Fender-Sound mühelos in einen fast stets überlegenen Konkurrenten. Ein ohnehin schon perfekt klingender Boutique- oder Vintage-Amp, der gerade aufgrund seines puristischen Klangdesigns dem Clean-Channel eines manchen Mehrkanal-Boliden haushoch überlegen ist, legt durch die Verwendung des Dual Drives auch in Sachen Low- und High-Gain-Ergänzung dermaßen zu, dass Argumente für kompromisschwangere Produkte mit drei oder mehr Kanälen schwer fallen. Zudem ist die Bedienung einfach und übersichtlich. Optionen sowie die komplette Klangregelung stehen

für sämtliche Kanäle zur Verfügung. Außerdem kann der Dual Drive-Besitzer eine ganze Amp-Sammlung in Mehrkanaler verwandeln. Das wiegt nochmals schwer. Es soll schon Dual-Drive-Kunden geben, die nur noch den Clean-Channel ihrer Mehrkanal-Tops mit der handlichen Kiste aus Leverkusen füttern. Was für eine Verschwendung! Aber Spaß beiseite!

Auch der Dual Drive wird vermutlich die sensible Gitarristen-Kundschaft polarisieren. Auch Dirk Baldringer ist schon viel zu lange im Geschäft, um sich da in irgendeiner Form Illusionen hinzugeben. Man wird in mögen oder eben nicht. Trotz aller implantierten Optionen und der be-

kannten Bereitschaft Dirk Baldringers, auch auf individuelle Kundenwünsche einzugehen, wird das Sound-Statement nicht jedem gefallen. Unbestreitbar handelt es sich jedoch um eine sehr hochwertige und flexible Lösung zur Erweiterung eines guten (Röhren-) Verstärkers um zwei vollwertige Kanäle, Zerroptionen bester Güte inklusive. Auch wer meint, schon das Endgültige gefunden zu haben, dem sei der Dual Drive dennoch empfohlen. Manch einer wird überrascht sein, wie viele Überraschungen dieser kleine Edel-Preamp parat hat. Gerade aufgrund seiner Flexibilität und Klangqualität findet der Dual Drive sehr schnell einen Stammpplatz im Pedalboard (oft auch neben dem Lieblingsverzerrer).

resümee

„Was lange währt, wird endlich gut“. Der aktuell vollendete Dual Drive überzeugt auf ganzer Linie mit hervorragender Klangqualität und Dynamik, cleveren Optionen sowie perfekter Verarbeitung. Kein Zerrpedal, sondern ein extrem vielseitiger Gitarren-Preamp mit zwei identischen Kanälen und 9-V-Batterie-Fach. Für dieses komplette Paket geht der Preis vollkommen in Ordnung. ■

**PLUS**

PLUS

- Klangqualität
- Flexibilität & Optionen
- Abmessungen
- Overdrive-Sounds
- Verarbeitung